

## II.

### Beschreibung.

Das Zeitwort schreiben ist ein Lehnwort aus lateinischem scribere. scribere bedeutet 1. zeichnen, schreiben, 2. schriftlich abfassen, beschreiben, schildern.

Das mittelhochdeutsche scriben bedeutet hauptsächlich 1. schreiben, verzeichnen, 2. beschreiben, schildern, zeichnen, malen.

Das neuhochdeutsche schreiben bedeutet 1. Schriftzeichen machen, z. B. Buchstaben, Zahlen, Noten, 2. schriftlich abfassen, z. B. einen Brief, einen Aufsatz, ein Buch.

Beschreiben bedeutet 1. vollschreiben, z. B. einen Papierbogen, 2. aufzeichnen, schriftlich abfassen, 3. geometrische Figuren zeichnen, z. B. Dreiecke, Kreise, 4. darstellen, schildern und zwar sowohl schreibend als auch durch die Rede. Die Vorsilbe be bezeichnet die Vollständigkeit, z. B. bedecken = ganz decken.\*)

Das einfache Wort schreiben bewahrt in seiner Entwicklung bis zur neuhochdeutschen Stufe die drei Bedeutungen zeichnen, beschreiben, schildern.

Das Wort beschreiben hat die erste und dritte Bedeutung. Die zweite scheint gemeint zu sein in der Umschreibung „sowohl schreibend als auch durch die Rede darstellen“. Aber auch jede Erzählung ist eine schriftliche oder mündliche Darstellung. Daß wir eine besondere Art der Darstellung unter Beschreibung verstehen, fühlen wir, wenn wir sagen: Ich beschreibe ein Haus. Wir müssen das Wort beschreiben durch ein Wort wiedergeben, das die Tätigkeit des Beschreibenden deutlich macht.

---

### Beschreibung des Reiterstandbildes des Großen Kurfürsten auf der Langen Brücke in Berlin.

Der Große Kurfürst sitzt hoch auf mutigem Rosse; sein Auge blickt stolz und kühn; das Haar wallt ihm bis auf die Schultern, und seine Hand hält den Feldherrnstab, wie es einem Helden geziemt, der viele siegreiche Schlachten geschlagen hat.

\*) Heyne, Wörterbuch der deutschen Sprache.

Diese Beschreibung bildet den Schluß eines kleinen geschichtlichen Aufsatzes über den Großen Kurfürsten.<sup>1)</sup> Es ist natürlich, daß der biographische Darsteller hauptsächlich den Fürsten beschreibt und daß er sich mit den Hauptzügen begnügt. Eine Nachzeichnung würde kein vollständiges Bild liefern, da die näheren Angaben über das Roß und über den Rumpf und den Kopf des Reiters fehlen. Ja, bei „hoch“ würde der Stift ganz versagen. Da der Schriftsteller den Sockel meint, so hätte er sagen können: Auf hohem Sockel schreitet das Roß mutig aus. Auf diesem sitzt der Kurfürst u. s. w., oder, wenn die Aufmerksamkeit sich mehr dem Hauptgegenstande zuwenden soll, mit Umwandlung des ersten Hauptsatzes in einen Nebensatz: Der Große Kurfürst sitzt auf einem Roß, das auf hohem Sockel mutig ausschreitet.

Anders fällt die Beschreibung aus, wenn wir uns vornehmen, vom ganzen Standbilde eine Vorstellung zu geben. Dann müssen wir Unterlagsplatten, Sockel, Roß und Reiter genauer beschreiben, d. h.: wir müssen Form und Maße des Sockels, Gestalt und Haltung des Rosses und Gestalt und Haltung des Reiters angeben. Wir erhalten dann vier Teile mit drei Absätzen, und die Übergänge lauten:

1. Auf der Unterlagsplatte steht ein Sockel.
2. Auf dem Sockel steht ein Roß.
3. Auf dem Roß sitzt der Große Kurfürst.

Jeder Übergang besteht hier aus der Angabe des Gegenstandes, der eben beschrieben ist, und der Angabe des Gegenstandes, der in dem folgenden Teile beschrieben werden soll. Zur engeren Verknüpfung können wir ein zurückweisendes Fürwort verwenden: Auf dieser Unterlagsplatte . . . , Auf diesem Sockel . . . , Auf diesem Pferde . . .

**Begriff.** Der Beschreiber entwirft ein Bild von einem Standbilde mit Worten wie ein Zeichner mit einem Stift. Also ist eine Beschreibung eine Wortzeichnung und zwar eine Zeichnung mit geschriebenen oder gesprochenen Worten. Wir setzen daher oben in der Erklärung des Wortes beschreiben an Stelle der Deutung „sowohl schreibend als auch durch die Rede darstellen“ die Deutung schriftlich oder mündlich zeichnen oder bloß wortzeichnen.

Wie steht es mit der **Einleitung**? In der geschichtlichen Darstellung lautet sie: „Sein Sohn König Friedrich I. ließ seinem Vater auf der Langen Brücke in Berlin ein Standbild aus Erz errichten“.

Treten wir aber unmittelbar vor dieses Bild, wie ist dann die Einleitung? Wenn die Überschrift<sup>2)</sup> „Beschreibung des Reiterstandbildes des Großen Kurfürsten auf der Langen Brücke in Berlin“ lautet, so ist

<sup>1)</sup> Sommer, Der Große Kurfürst.

<sup>2)</sup> Eine Pause, weil „Beschreibung . . .“ eine Bestimmung des Prädikats ist.

der Begriff „Beschreibung“ Inhalt der Ausführung, und, was von der Überschrift übrigbleibt, muß den Inhalt der Einleitung finden lassen. Lautet diese nun so: Auf der Langen Brücke in Berlin steht ein Standbild des Großen Kurfürsten. Dieses ist folgendermaßen beschaffen: Es scheint so. Aber hinter „steht“ erwartet man nicht mit Notwendigkeit die Angabe des Denkmals, man könnte gelegentlich auch sagen: . . . steht eine Schar Menschen.

Der Gedanke, der mit Notwendigkeit zur Beschreibung hinleitet, muß sich aus der Überschrift ergeben. „Beschreibung“, das Leitwort der Ausführung, fordert die Beantwortung der Frage Wie ist das Standbild beschaffen? Der Genetiv „des Reiterstandbildes“ steht auf die Frage Wessen? Diese Frage geht über in die Frage Wer?, wenn ich einen Satz bilde: Das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten . . . wird beschrieben. Ist dies die Einleitung? Dieser Satz enthält auch schon das Thema „Beschreibung“, aber auf dieses soll die Einleitung doch erst hinführen. Lassen wir nun das Prädikat weg, so bleibt übrig: Das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten auf der Langen Brücke in Berlin. Damit nenne ich den Gegenstand der Beschreibung, und, wenn ich nun einen Satz bilde, so sage ich: Dies ist das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten auf der Langen Brücke in Berlin. Mit „Dies“ weisen wir auf das Standbild, das wir vor uns sehen, hin. Der Zusatz „auf der Langen Brücke in Berlin“ unterbleibt, wenn wir vor dem Standbilde stehen, und demgemäß ist die Überschrift zu vereinfachen. Aber, weisen wir auf eine Abbildung hin, so müssen wir sagen: Das Standbild, das wir auf diesem Bilde sehen, ist das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten auf der Langen Brücke in Berlin. Hierfür kann ich kürzer sagen: Das Standbild auf diesem Bilde ist das . . . Ich darf nicht sagen: Dieses Bild zeigt das Reiterstandbild . . . Das Subjekt „Dieses Bild“ könnte den Schein erwecken, als ob wir vom Bilde, nicht aber vom Standbilde sprechen wollen. Angenommen, wir wollten nicht bloß das Standbild, sondern das ganze Bild beschreiben, dann müßten wir sagen: Dieses Bild, das das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten zeigt, . . .

Wenn ich aber das Standbild beschreibe, ohne vor ihm zu stehen oder eine Abbildung vor mir zu haben, wie beantworte ich dann die Frage Welches Standbild?? Wie wir oben sagten: „Das Standbild, das wir vor uns sehen, . . .“ oder: „Das Standbild auf diesem Bilde . . .“ so müßten wir hier, wo wir nur im Geiste sehen, sagen: Das Standbild, das ich im Geiste schaue, ist das Reiterstandbild . . ., oder mit geläufigerer Wendung: das ich im Auge habe. „Ich“ muß es heißen, weil nur der Darsteller das Bild sieht, während es vor den Augen der Hörer oder Leser erst entstehen soll.

Der Leitsatz am Ende der Einleitung heißt: Es ist folgendermaßen beschaffen: Er entspricht dem in der Überschrift stehenden Leitwort „Beschreibung“.

Wären auf der Brücke noch andere Bilder vorhanden, so würden wir gefragt werden, warum wir gerade das Standbild des Großen Kurfürsten aus-

wählen, und wir müßten den Grund angeben. Dann würden wir sagen: Mehrere Standbilder zieren die Lange Brücke in Berlin. Am meisten fesselt uns das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten. Dieses ist folgendermaßen beschaffen: . . . Bei dieser Darstellung würden wir einen natürlichen Weg einzuschlagen scheinen, indem wir bei der Vergleichung zum besten Standbild gelangten und vor allem dieses der Beschreibung für würdig erachteten. Wir hätten hier somit eine Superlativ-Einleitung. Jedoch der Gedanke, daß dieses Denkmal uns am meisten fesselt, weckt in uns die Frage nach dem Grunde, und da erwarten wir eine Begründung, nicht eine Beschreibung. Geben wir die Gründe nicht an, sondern fahren wir in der Absicht zu beschreiben fort: Dieses ist folgendermaßen beschaffen; so machen wir einen Sprung und müssen einen Sprung machen.

**Schluß.** In der geschichtlichen Darstellung lautet der Schluß: „Der Große Kurfürst war es, der die Siegeslaufbahn eröffnete, welche die Helden des siebenjährigen und der Freiheitskriege verfolgten. Sein großer Enkel Friedrich II. sagte im Gefühl der Dankbarkeit: „Der hat viel getan.“

Natürlich. Aber anders bei einer Beschreibung. Habe ich das Standbild im einzelnen beschrieben, so muß ich die gegebene Beantwortung der Frage Wie ist das Standbild? zusammenfassen: So ist das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten. Was wir alsdann fühlen, ist ein künstlerisches Empfinden: Das Standbild ist —\*), ja, wie? Allern sind Ausdrücke wie „entzückend, wundervoll.“ Aber vielleicht „imposant?“ Sagen wir deutsch: . . . macht einen bedeutenden Eindruck, so drücken wir unser Empfinden richtig aus, nur ist der Ausdruck noch zu allgemein. Was für einen Eindruck?: so lautet jetzt die Frage. Wenn wir sehen, wie der Kurfürst stolz und kühn schaut, den Feldherrnstab sicher hält und auf seinem Rosse vorwärts dringt, so gewinnen wir den Eindruck des Heldenhaften, und wir fahren fort: Es macht einen bedeutenden Eindruck auf uns: Das Bild des Fürsten verkörpert das Hoheitsvolle und Heldenhafte.

Nun kann noch ein Urteil über die Kunst hinzugefügt werden: Die künstlerische Ausführung ist einfach, aber vollendet.

Der erste Satz: „So ist das Standbild des Großen Kurfürsten“, kann in einer so kurzen Darstellung fehlen.

**Der Name des Künstlers.** Darf der Künstler schon in der Einleitung genannt werden, etwa: Schüter schuf das Standbild des Großen Kurfürsten auf der Langen Brücke in Berlin? Die Nennung an dieser Stelle wäre natürlich, wenn wir das Leben des Künstlers darstellen und dann seine

\*) Gedankenstrich, weil ein Gedanke ergänzt werden soll. Ebenso schreibe ich: Trau, schau, wem —. Vor „schau“ Pünse, weil aber ausgelassen ist; dann Gedankenstrich, weil zu ergänzen ist: wem du trauen darfst, und kein Ausrufungs-, kein Fragezeichen, sondern Punkt.

Werke anführen wollten. Aber bei der Beschreibung eines Werkes ist es anders. Wir betrachten das Kunstwerk, und erst, wenn wir dieses bewundert haben, pflegen wir unwillkürlich zu fragen: Wer hat das geschaffen? Seht ja auch ein Maler seinen Namen nicht über sein Bild mit großen, gleich in die Augen fallenden Buchstaben, sondern mit kleinen Buchstaben in eine untere Ecke seines Gemäldes.

**Überschrift oder Leitwort.** \*) Es darf nicht bloß heißen: Das Reiterstandbild des . . . , weil wir hiernach nicht wissen können, ob eine Beschreibung oder eine Abhandlung folgt, sondern es heißt: Beschreibung des Reiterstandbildes . . . Natürlich bleibt die Angabe „Beschreibung“ weg, wenn sie selbstverständlich ist, z. B. bei einer Beschreibung einer Reihe von Bildern hinter einander, vorausgesetzt, daß das Thema „Beschreibung“ in einleitenden Worten angekündigt ist.

Beschreiben wir nach einem Bilde, so lautet die Überschrift: Beschreibung des Reiterstandbildes . . . nach einem Bilde.

Fragen wir nach einem Bilde vor, so sagen wir mit hinweisender Handbewegung: Das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten . . . Dieses Leitwort entspricht der Überschrift.

Da hier das Thema (Überschrift, Leitwort) so viel aussagt wie die Einleitung, so fällt diese weg.

### Plan.

**Einleitung.** Dieses Standbild ist das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten auf der Langen Brücke in Berlin.

**Thema.** Beschreibung des Reiterstandbildes.

**Anführung der Teile:** I. Unterlagsplatte.

II. Sockel.

III. Roß.

IV. Reiter.

**Schluß.** In dem Bilde des Fürsten ist das Hoheitsvolle und Heldenhafte verkörpert. Die künstlerische Ausführung ist einfach, aber vollendet. Schluß.

Ein solcher Plan ist natürlich vor die Ausführung zu stellen.

Plan nenne ich diese Darstellung, weil sie die Leitgedanken nur andeutet wie eine Planzeichnung die Teile des Ganzen.

Ich nenne sie nicht Anordnung (Gliederung, Disposition), weil ich auch bei der Ausführung meine Gedanken ordnen muß, wenn ich keinen Plan vorausschicke.

Anführung sage ich hier, nicht „Ausführung“. Denn eine Ausführung findet hier noch nicht statt, sondern erst eine Angabe der einzelnen Teile.

\*) Die Bezeichnung Überschrift ist nur äußerlich.

Setze ich hinter „Einleitung“, „Thema“, „Anführung der Teile“ und „Schluß“ einen Punkt oder Doppelpunkt? Wenn ich denke: Die Einleitung oder die Anführung oder der Schluß ist so; so will ich den Begriff „so“ erklären und setze einen Doppelpunkt.<sup>1)</sup> Setze ich einen Punkt, so hat z. B. der Satz „Die Einleitung ist so“ den Sinn: Die Einleitung ist so, wie ich sie eben angegeben habe. Der Satz wäre ein Schlußsatz einer Einleitung, und das „so“ wiese zurück. Natürlich sagte ich in diesem Falle besser: So ist die Einleitung. Aber, wenn ich die Form des Planes angebe: Einleitung, Thema, Anführung der Teile, Schluß, so zähle ich nur die Namen der Teile der Reihe nach auf, ohne an den Inhalt zu denken. Und, wenn ich diese Form hinschreibe, so mache ich überall einen Punkt. Fülle ich alsdann diese Form, so brauche ich die Zeichen nicht zu ändern, da die Worte Einleitung, Anführung und Schluß auch jetzt nur Benennungen der Teile sein können.<sup>2)</sup>

### Die Rolandssäule in Bremen.<sup>3)</sup>

Die steinerne Säule zeigt die über 5 m hohe Figur eines jungen, geharnischten, barhäuptigen Mannes, der, mit einem wallenden Mantel bekleidet, das Schwert emporgerect hält. Ein Schild, geschmückt mit dem Reichsadler, schirmt die Brust und trägt eine Umschrift, welche besagt, man möge Gott danken für die „vryheit“, die Karl der Große und seine Nachfolger der Stadt verliehen.

Die Figur kann ich in Umrissen zeichnen. Zur genaueren Zeichnung wäre erforderlich Angabe der Gesichtszüge, der Haltung der Hände, der Form des Schildes und des Wortlautes der Umschrift.

2. „der, mit einem wallenden Mantel bekleidet, das Schwert emporgerect hält.“ Sind dies in einer Beschreibung nebensächliche Gedanken? Ebensovienig wie die im Hauptsatz stehende Angabe, daß der Schild die Brust schirmt. Also machen wir Hauptsätze: Er ist mit einem wallenden Mantel bekleidet und hält . . .

„der das Schwert emporgerect hält“ kann es wohl nicht heißen, sondern: der das Schwert aufrecht hält, da sich die Hand an den Harnisch legt und nur ein wenig erhebt.

<sup>1)</sup> Die Bezeichnung Doppelpunkt ist äußerlich. Um das Wesen der Punkte zu kennzeichnen, sagen wir besser Erklärungszeichen.

<sup>2)</sup> Sind die Doppelpunkte in Schulzeugnissen richtig? Wir sagen: Betragen gut, Deutsch genügend, ohne Doppelpunkt, weil nur das Wort ist fehlt. Dagegen, wenn wir das Betragen ausführlich beurteilen, dann setzen wir einen Doppelpunkt, weil eine Erklärung eines gedachten „so“ folgt: Das Betragen war so: .

<sup>3)</sup> Aus „Umschau in der deutschen Heimat“ von Hentschel und Märkel.

Der Schmuck des Schildes besteht aus Reichsadler und Umschrift. So müssen denn diese beiden Dinge als Zieraten verknüpft werden, und es muß heißen: Ein Schild schirmt die Brust. Er ist mit dem Reichsadler geschmückt und trägt eine Umschrift.

Es fehlt die Beschreibung der Unterlagsplatte und der Stützwand mit dem Baldachin.

### Plan.

- I. Unterlagsplatten.
- II. Stützwand.
- III. Roland.

Beschreiben wir auch das Gitter (IV), so erhalten wir eine **zusammengefasste Beschreibung**. Der Verfasser läßt die Einfassung unberücksichtigt, weil es ihm nur auf die Darstellung der Person ankommt.

**Einleitung.** Der Verfasser darf, da er wie ein Führer Sehenswürdigkeiten zeigen will, wohl mit geschichtlichen Bemerkungen so einleiten: Vor dem Rathause in Bremen steht seit 1404 ein steinernes Bild, das als Zeichen für die Selbständigkeit der Stadt und für die Ausübung der eigenen Gerichtsbarkeit dienen sollte, die Rolandssäule.

Eine Beschreibung aber leiten wir so ein: Dieses Standbild ist die Rolandsäule in Bremen, oder: Das Standbild auf diesem Bilde ist die Rolandsäule in Bremen.<sup>1)</sup>

**Schluß.** Wir schließen ähnlich wie bei der Beschreibung des Denkmals des Großen Kurfürsten mit einer Andeutung des Gesamteindrucks: In diesem Bilde sollen wohl die Tugenden eines Wächters verkörpert sein: Treue, Wachsamkeit und Standhaftigkeit. Die künstlerische Ausführung ist derb. Sie will den derben Charakter des alten Reckentums ausdrücken.

---

### Der alte Hafen von Wilhelmshaven.<sup>2)</sup>

Der alte Hafen von Wilhelmshaven besteht zunächst aus der Hafeneinfahrt, die 220 m lang und zwischen den Molen, den Dämmen, welche in runde, turmartige Köpfe enden, 110 m breit ist. Eine mächtige, doppelstorige Schleuse trennt die Einfahrt von dem 188 m langen und 5 125 m breiten Vorhafen. Dann folgt eine zweite Schleuse, jenseits deren der Ausrüstungshafen liegt, der eine Länge von 1168 m und eine Breite von 136 m hat. Am meisten hinten liegt der Bauhafen, der eigentliche

<sup>1)</sup> Man stelle sich Roland als den Wächter der Freiheit und Selbständigkeit der Stadt vor. Die Bedeutung der Rolandsäulen steht noch nicht ganz fest.

<sup>2)</sup> Aus „Umschau in der deutschen Heimat“ von Hentschel und Märkel.

Kriegshafen. Er ist 377 m lang und 220 m breit. An ihn schließen sich westlich drei Trockendocke an. Es sind mit Granitquadern ausgefütterte, durch Schleusen gegen das Wasser abschließbare Becken. Neben den Trockendocks liegen zwei Hellinge, für den Bau von Panzerschiffen bestimmt, gegen das Wasser geneigte und meistens überdachte Ebenen.

Diese Darstellung gestattet, ein Bild des Hafens in Umrissen zu zeichnen.

**Einzelnes.** „Der Hafen besteht“. Wenn wir das Blatt eines Baumes beschreiben, so geben wir doch nicht erst seine Zusammensetzung an. Und, wenn es jemand doch tut, so unterläßt er es jedenfalls bei der gleich darauf folgenden Beschreibung eines anderen Blattes. Oder, wenn wir einen Apfel beschreiben, d. h.: sein Äußeres mit Worten zeichnen, so geben wir doch nicht zuerst an, woraus er besteht. So machten wir es auch nicht bei der Beschreibung des Reiterstandbildes des Großen Kurfürsten und der Rolandssäule, und wir machen es so auch nicht bei der Beschreibung des Hafens.

Ist der Begriff „bestehen“ in einer Beschreibung unzulässig? Wenn wir danach zeichnen können, dann nicht. Der Verfasser nennt erst einen Teil und seine Maße, und dies können wir gleich zeichnen. Würde er gleich alle Teile nennen, so könnten wir nicht gleich zeichnen, sondern müßten erst die Angabe der Maße abwarten. Eine solche Darstellung nach Begriffen ermöglichte schließlich auch eine Zeichnung, aber sie selbst wäre keine Zeichnung mit Worten.\*)

2—8. Es fällt auf, daß die Maße der Hafeneinfahrt und die des Ausrüstungshafens in Nebensäzen, die des Vorhafens in einer Beifügung, dagegen die des Kriegshafens im Hauptsäze angegeben sind. Das hat seine besonderen Gründe. Nennt man die Maße, ohne auf sie besonderes Gewicht legen zu wollen, so führt man sie in Nebensäzen an. Will man den Umfang genau veranschaulichen, so spricht man in Hauptsäzen. Daß der Verfasser gerade die Maße des Kriegshafens im Hauptsäze anführt, liegt daran, daß er ganz besonderes Interesse für ihn hat.

2. Hinter „Molen“ folgt eine Erklärung, also Doppelpunkt.

4. „Eine Schleuse trennt . . . von dem Vorhafen“. Hier sind zwei Teile genannt, von denen jeder einer besonderen Beschreibung bedürfte oder wenigstens in einem besonderen Saze ausgesprochen werden müßte, wie es ja Z. 5 heißt: „Dann folgt eine zweite Schleuse“. Will man aber durchaus beides in einem Saze aussprechen, so darf der weniger wichtige Teil nicht in den Vordergrund treten und daher nicht Subjekt sein. Es müßte heißen: An die Einfahrt schließt sich, durch eine mächtige, doppelstorige Schleuse getrennt, der Vorhafen. Und so müßte es auch wegen des folgenden „Dann“ heißen. Denn nun bezieht es sich deutlich auf den Vorhafen. In der Darstellung des

\*) Solche Begriffsbildungen fanden wir schon bei der Erzählung (S. 14 u. 22). Wir werden sie bei der Abhandlung näher kennen lernen.

Verfassers aber könnte es die Vorstellung erwecken, daß auf die erste Schleuse gleich noch eine andere folgt.

Der Nebensatz „jenseits deren . . .“ muß Hauptsatz werden, da der Ausrüstungshafen ein wichtiger Teil ist und besonderes Interesse erweckt: Jenseits dieser liegt . . .

7. Da „Bauhafen“ erklärt wird, so setzen wir einen Doppelpunkt.

11. „Hellinge“ wird erklärt. Wir setzen wieder jenes Zeichen. Der erste Partizipialsatz gibt den Zweck, der zweite das Wesen an. Wir stellen um.

In eine reine Beschreibung gehört der Satz „für den Bau . . . bestimmt“, der den Zweck angibt, nicht.<sup>1)</sup>

**Einleitung.** In der geschichtlichen Darstellung, der jene Beschreibung entnommen ist, heißt es: Der Hafen von Wilhelmshaven wurde im Jahre 1869 eröffnet. Dies geschah in Gegenwart des Königs von Preußen, und der Ort erhielt bei dieser feierlichen Gelegenheit nach ihm den Namen Wilhelmshaven.

Aber, wenn ich auf einer Reise an den Hafen komme und ihn beschreibe, so kann ich nichts weiter sagen als: Dies ist der Hafen von W. Man könnte geneigt sein anzugeben, wo dieser Hafen liegt. Aber, wenn ich am Jadebusen bin, so ist diese Bemerkung überflüssig und ebenso, wenn ich nach einem Bilde beschreibe, weil ich die Kenntnis jenes Meerbusens voraussetze. Beschreibe ich nach einem Bilde, was im Thema bemerkt sein muß, so sage ich: Der Hafen, den wir auf diesem Bilde sehen, ist . . .<sup>2)</sup>

**Schluß.** Da nur der alte Hafen beschrieben ist, so spreche ich jetzt vom neuen: Da für Marine und Handel sich eine Vergrößerung der Hafenanlagen nötig machte, so wurde südlich vom Ausrüstungshafen ein neues Wasserbecken von 70000 qm Fläche angelegt, das man den neuen Hafen nannte. Diese Bemerkung fällt fort, wenn sie schon in einem Vortrage über Wilhelmshaven gemacht ist.

---

### Beschreibung des Geesthauses.<sup>3)</sup>

Das Geesthaus hat die Form eines Rechtecks und besteht aus drei ungleichen Teilen, welche Diele, Howand und Dönse genannt werden. Über dem hochgewölbten Tore bemerkt man einen frommen Spruch, die Jahreszahl der Erbauung, den Namen des Erbauers, sowie die Vor- und Zunamen des gegenwärtigen Besitzers und seiner Frau. Durch das Tor gelangt man sofort in die Diele oder Deele, einen weiten und hohen,

<sup>1)</sup> Näheres über Geslechter in Kap. V.

<sup>2)</sup> Sieh S. 27.

<sup>3)</sup> Aus „Umjchau in der deutschen Heimat“ von Gentschel und Märkel; gekürzt.

aber ziemlich dunkeln Raum. Der Boden besteht aus festgestampftem Lehm. Die Balken der Decke sind vom Rauch des Herdes vollständig schwarz und rufzig. Der Dachraum bis zur First dient zur Aufbewahrung  
10 des noch ungedroschenen Getreides. Zu beiden Seiten der Diele befinden sich die Viehstände. Über den Ställen ist Futter, Brennholz, Torf und Stroh aufgespeichert. An das hintere Ende der Diele schließen sich die Kammern für Knechte und Mägde an, und es folgt nun die  
15 Howand, ein Raum, der den Übergang von der Diele zur Stube (Dönse) bildet und in dessen Mitte sich die Herdkuhle (Herd) befindet. An die Stelle der Lehmtenne ist hier ein mit Steinchen und Fliesen sauber gepflasterter Boden getreten. Über dem Herde hängen an horizontalen Stangen im Rauche die Schinken und Speckseiten. Einem Hause alter  
20 Bauart fehlt der Schornstein, und der Rauch, welcher das ganze Gebäude durchzieht, sucht sich beliebig seinen Ausweg. Seitlich der Howand sind in einem dunkeln Verschlage die Bettkästen angebracht, in denen auf einer Strohunterlage Berge von Federbetten aufgeschichtet sind. Die eigentliche Wohnstube (Dönse) ist am weitesten nach hinten gelegen. Ein gemeinschaftliches Dach, zu dem besonders Rohr ein erwünschtes Material liefert,  
25 legt sich über alle die genannten Räume. Als Siebelzeichen sieht man zwei gekreuzte Pferdeköpfe.

1—2. Der erste Satz scheint den Plan der Beschreibung anzugeben, da in Kürze Äußeres und Inneres angedeutet werden. Aber wir finden, daß die Form nicht weiter berücksichtigt wird und daß nur über eine Wand Angaben gemacht werden, das Innere dagegen ausführlich beschrieben wird. Um auch das Äußere deutlich zu veranschaulichen, müßte man außer der rechteckigen Form auch die Gestaltung der Wände, Türen und Fenster und die Stoffe: Gebälk und Lehmfüllung, angeben. Das genügt, wenn wir den Typus eines Hauses, d. h., die Grundform angeben; wenn wir aber ein bestimmtes Haus beschreiben, müssen wir auch die Maße der Wände, der Türen und Fenster und die Abstände verzeichnen. Aber könnte ich nun bei der Reihenfolge: Form, Maße der Wände, Gestaltung der Wände und Stoffe, zeichnen? Wollte ich mit der Zeichnung der rechteckigen Form beginnen, so müßte ich mir erst noch die Maße ansehen; hätte ich diese, so müßte ich erst noch das Folgende über die Gestaltung der Wände lesen; und, wäre mir diese bekannt, so müßte ich erst noch vom Material Kenntnis haben. Ein solches Nacheinander läßt sich nicht nachzeichnen, ist also keine Beschreibung, kein Zeichnen mit Worten.<sup>1)</sup> Um aber eine Beschreibung Wort für Wort nachzeichnen zu können, muß ich jede Wand einzeln darstellen und bei jeder Wand Maße, Gestaltung und Stoff

<sup>1)</sup> Eine Darstellung in solcher Folge ist begrifflich. Sieh Kap. IV.

angel  
zu m  
bestel  
einzel  
versch

begin  
Maß  
einig  
aber

besch  
gemei  
wohl

besch

zu b  
natü  
räum  
gemei  
nicht  
angi

besch  
Hon  
ein  
dabe  
Bese  
von  
Neb  
Kau  
teile  
den  
einzel

links  
nicht  
Siel

angeben.<sup>1)</sup> Man könnte [meinen, daß man wenigstens den Stoff nur einmal zu nennen brauche und zwar am Anfange der ganzen Beschreibung: Das Haus besteht aus Fachwerk mit Lehmfüllung. Aber zeichnen kann ich danach das einzelne nicht. Ubrigens ist ein solcher Satz nicht möglich, wenn das Material verschieden ist. — Dasselbe gilt von den Farben.

Die einzelnen Wände müssen also beschrieben werden. Der Verfasser beginnt damit in der Tat: er beschreibt die Vorderwand. Aber er gibt nicht Maße und Stoffe an. Auch von der inneren Gestaltung erfahren wir nur einiges: Inschriften und dann, daß die Wand ein hochgewölbtes Tor hat, aber die zweite Angabe steht nur nebenbei da als Ortsbestimmung.

Nach der Vorderwand wären die anderen Wände der Reihe nach zu beschreiben: Seitenwand, Hinterwand, andere Seitenwand. Man könnte leicht geneigt sein zu ordnen: Vorderwand, Hinterwand, Seitenwände. Dies ginge wohl, wäre aber eine begriffliche Ordnung.

Die Darstellung des Äußeren ist mit der Beschreibung des Daches zu beschließen: der Maße und des Materials.

#### 6. Der Verfasser beschreibt nun das Innere.

Zuerst die Diele: Fußboden, Balken der Decke, Dachraum, Viehstände zu beiden Seiten der Diele, und die darüber befindlichen Vorratsräume. Die natürliche Reihenfolge beim Bauen ist doch: Fußboden, Viehstände, Vorratsräume, Decke, und das ist auch die natürliche Folge beim Zeichnen. Demgemäß beschreiben wir auch so. Der Raum des Daches aber kann jetzt noch nicht dargestellt werden, da er noch nicht sichtbar ist. Der Zweck, den der angibt, wäre in einer reinen Beschreibung nicht zu erwähnen.<sup>2)</sup>

13. „... und es folgt nun ...“ Wären die Kammern genauer beschrieben, so könnte der Verfasser nicht mit „und“ zur Beschreibung der Howand übergehen, sondern er müßte einen neuen Satz bilden. Es ist ja doch ein neuer Teil des Hauses, den er nun beschreiben will. Das „und“ rührt daher, daß der Verfasser an den Kammern vorübergeht und unmittelbar die Beschreibung der Howand folgen läßt. Der Nebensatz „der den Übergang von der Diele zur Stube bildet“ bezeichnet die Lage der Howand. Der andere Nebensatz „in dessen Mitte sich die Herdkuhle befindet“ gibt einen Teil dieses Raumes an. Gebe ich die Lage eines Raumes an, so fasse ich nur die Hauptteile des Gebäudes ins Auge, nicht auch schon die einzelnen Gegenstände in den Räumen. Ich verfare daher willkürlich, wenn ich auch auf einen einzelnen Gegenstand gleich bei der Lage hinweise. Ich muß also den zweiten

<sup>1)</sup> Bei jeder Wand. Wenn ich z. B. sage: Die Vorderwand hat rechts eine Tür und links zwei Fenster, so kann ich dies auch ohne Angabe der Maße zeichnen. Aber ich darf nicht sagen: Das Haus hat zwei Türen und sechzehn Fenster. Diese Darstellung ist begrifflich. Sieh Kap. IV.

<sup>2)</sup> Sieh S. 33, Anm. <sup>1)</sup>

Nebensatz in einen Hauptsatz umwandeln. Das muß aber auch aus einem anderen Grunde geschehen. Der Verfasser führt nämlich die einzelnen Teile des Raumes an. Wie nun Fußboden und Schinken in Hauptsätzen angegeben sind, so muß erst recht der Hauptteil dieses Raumes, der Herd, in einem Hauptsatz angegeben werden. Die Reihenfolge wäre so: Fußboden, Herd, Schinken. Aber, da die Schinken nicht zum Bau gehören, so setzen wir dafür: wagerechte Stangen an der Decke über dem Herde, an denen Schinken hängen. Der Übergang vom Herde zu den Schinken wäre nun sehr natürlich, und an den Hauptgedanken: „In der Mitte befindet sich der Herd“, würde der Satz „Über dem Herde . . .“ richtig anknüpfen, indem aus dem Hauptgedanken des Verfassers nun ein Nebengedanke würde: Über dem Herde sind an der Decke wagerechte Stangen angebracht, an denen . . .

Die Angabe, daß der Rauch das Gebäude durchzieht, muß geradeso wie die Bemerkung, daß der Rauch einen Ausgang sucht, im Hauptsatz stehen: Der Rauch durchzieht das ganze Gebäude und sucht sich beliebig seinen Ausweg.<sup>1)</sup>

20. „Seitlich der Howand . . .“ Die Bettkästen, die auf dem Fußboden stehen, dürfen nicht erst nach den Stangen, die an der Decke angebracht sind, angegeben werden. Die Reihenfolge muß nun sein: Fußboden, Herd, Bettkästen, wagerechte Stangen an der Decke über dem Herde. Aber, bevor ich von den Stangen reden kann, muß ich die Decke und vor der Decke die Wände betrachtet haben. Also: Fußboden, Herd, Bettkästen, Wände, Decke.

Von der Wohnstube ist nur die Lage angegeben.

24. Der Dachraum wäre erst nach der Beschreibung der Wohnstube zu betrachten, während das Dach selbst schon früher zu beschreiben war, wie wir oben sahen.

25. Das Siebelzeichen ist bei einer Beschreibung nicht erst hier anzugeben, sondern schon bei der Beschreibung des Daches.

**Einzelnes:** 6. „gelangt man“. Wenn wir beschreiben, indem wir gehen, so schildern wir zugleich einen Vorgang.<sup>2)</sup>

19. „Einem Hause alter Bauart . . .“ Der Verfasser hat hier nicht ein Haus im Auge, sondern zwei Häuser. Er beschreibt hier also nicht, sondern vergleicht und handelt ab. In einer Beschreibung müßte es heißen: Der Schornstein fehlt.<sup>3)</sup>

20. Das Ziehen und das Suchen sind schildernde Züge.<sup>4)</sup>

24. Das Material des Daches muß im Hauptsatz angegeben werden. Wenn es ausführlich beschrieben würde, ergäbe sich ein besonderer Teil. Daß der Verfasser von ihm im Nebensatz spricht, hat darin seinen Grund, daß er vor allem die Ausdehnung des Daches im Auge hat.

1—4) Schildernde Züge und ein abhandelnder Zug. Näheres über Geschlechte in Kap. V.

Pa

man  
liche  
fruch  
ein  
haus  
diese  
Hau  
Rüd  
habe  
mit  
vora  
vom  
schre  
doch

wies  
Anti  
diese  
im  
wir  
neue  
3. 1

Der **Plan** dieser Beschreibung wäre so:

I. Äußeres:

- a) Wände:
1. Vorderwand,
  2. Seitenwand,
  3. Hinterwand,
  4. andere Seitenwand.
- b) Dach.

II. Inneres.

- a) Diele,  
b) Kammern,  
c) Howand,  
d) Wohnstube.  
e) Dachraum.

In der Ausführung sind bei Ib und II b, c, d, e Abzüge, bei 2, 3, 4 Pausen erforderlich.

**Einleitung.** Lautet die Überschrift Das Geesthaus, so erwartet man wohl eine Erklärung des Wortes Geest. Also: Geest ist im nordwestlichen Deutschland ein Boden, der im Gegensatz zum Marschland weniger fruchtbar, höher gelegen, hügelig und trocken ist. Ein Geesthaus ist demgemäß ein Haus in solcher Gegend. Das Wort bezeichnet ein niederdeutsches Bauernhaus. Und dann wendet man sich zum Thema: Das Haus, das wir auf diesem Bilde sehen, ist ein Geesthaus, oder, wenn wir vor einem solchen Hause stehen: Dieses Haus ist ein Geesthaus. So müßte man wohl mit Rücksicht auf Leser einleiten, die von einem Geesthause noch nichts gehört haben. Aber, da man einen Gegenstand genau kennen muß, bevor man ihn mit Worten zeichnen kann, so darf man hier die Kenntnis des Geesthauses voraussetzen. Wenn jemand in einem Vortrage der Geschichte der Baukunst vom Geesthause gesprochen hat, so wird er, wenn er demnächst das Haus beschreiben will, nicht noch einmal sagen dürfen, was Geest ist. Erklärt man doch nicht, was ein Schweizer ist, wenn man ein Schweizerhaus beschreiben will.

**Schluß.** Wir sollten beginnen: So ist das Geesthaus. „So“ wiese zurück und faßte die ganze Beschreibung zusammen. Es wäre die kurze Antwort auf die der ganzen Ausführung zugrunde liegende Frage Wie ist dieses Haus? Aber, da wir dieses Thema bei einer so kurzen Darstellung noch im Gedächtnis haben, so kann der abschließende Satz „So . . .“ fehlen, und wir beginnen den Schluß: Dieses Geesthaus ist ein Haus älterer Bauart. Die neuen Geesthäuser haben Schlotfeuerung. Diesen Gedanken entnehme ich Z. 19. Doch sieh S. 33, Z. 26.

**Die Überschrift.** Heißt sie Ein Geesthaus, so ist sie eine Verkürzung des Gedankens der Einleitung: Dieses Haus ist ein Geesthaus. Sage ich Das Geesthaus, so setze ich dieses Haus als bekannt voraus. Will ich es beschreiben, so lautet die Überschrift: Beschreibung des Geesthauses.

### Beschreibung der Bockwindmühle.\*)

Der Hausbaum, der Fuß der Bockwindmühle, steht im Erdboden senkrecht, hat 1 m Durchmesser und ist 6 m hoch. Er ist durch vier Streben, starke Balken, bockartig abgesteift.

Auf diesem Baum ruht mittels eines Gerüsts, das drehbar ist, das hölzerne Mühlhaus. Seine Wände stehen ein wenig vom Erdboden ab, sind 6 m breit, 10 m hoch und rechtwinklig zusammengefeßt. Darüber ist ein kuppelförmiges Dach.

Längs der vorderen Seite des Mühlhauses, rechts, führt eine Treppe zu einer Tür. Unter dem Podest, dem Standplatz der Treppe, tritt, am Hausbaum angebracht, der Sturz, der Rehrbalken, hervor, sich nach unten neigend und sich verjüngend. Oben, links, ist eine rechteckige Öffnung,  $1\frac{1}{2}$  m hoch und 1 m breit. Über ihr befindet sich eine Rolle, an der ein Seil hängt.

An der hinteren Seite des Mühlhauses, oben, tritt aus dem Innern eine Welle wagerecht heraus. In ihrem Achsenkopf stecken vier Flügel rechtwinklig. Jeder ist 9 m lang, 1 m breit und ein wenig hohl.

In der Mitte des ersten Stockwerkes ragt der Hausbaum. An der rechten und linken Wand steht ein Mehlkasten. Er ruht auf vier Füßen, ist 2 m lang, 1 m breit und 1 m hoch. In der unteren Kante sind drei Trichter, unter denen Säcke angebracht sind. In dem Mehlkasten befindet sich ein nach vorn sich neigendes Sieb aus Müllergaze, zylinderförmig, achteckig. Das vordere Ende des Siebes mündet in ein Auslaufrohr, das sich fast senkrecht in einen untergebundenen Sack neigt. An den Trichtern liegt die Transportschnecke, eine spiralförmige Walze.

Rechts vom Eingang der Mühle, in der Ecke, führt eine Treppe in das zweite Stockwerk.

In der Mitte des Fußbodens liegt der Bodenstein, ein kreisförmiger Stein, fest; über ihm befindet sich der Läufer, ebenfalls ein kreisförmiger Stein, in 2 mm weitem Abstände. Beide umschließt die Zarge, ein runder Mantel, in 2 cm weitem Abstände. Von ihm

\*) Versuch eines Schülers der Mittelstufe.

aus, rechts und links, gehen Rohre zu den unten stehenden Sieben. Vorn am Mantel steht auf einem  $1\frac{1}{2}$  m hohen Fuß der Kumpf, ein nach unten enger werdender Behälter. Von ihm aus neigt sich ein Rohr zum Auge des Läufers, einer Öffnung in der Mitte dieses Steines.

Durch das Auge des Bodensteines ist das Mühleisen, eine senkrechte Welle, geführt, die mit einer Büchse, zwei Hölzern, abgedichtet ist. Sie geht durch das Auge des Läufers und trägt ihn.

Am oberen Ende des Mühleisens ist die Laterne, ein kegelförmiges Getriebe, angebracht.

Unmittelbar hinter der Laterne hängt an jener Welle, an deren äußerem Ende die Flügel sich befinden, das Kammrad. Es hat 2,5 m Durchmesser und greift mittels einer Triebstockverzahnung in die Laterne.

Rings um die Mühle stehen, ein Viereck bildend, vier Pflöcke, von denen einer mittels eines Seiles mit dem Kehrbalken verbunden ist.

Diese Darstellung ist eine **Zusammensetzung** aus der Beschreibung des Mühlhauses und der der Pflöcke.

Eine Nachzeichnung ergibt ein Bild in Hauptstrichen.

**Einzelnes:** Die Erklärungen Z. 3 „starke Balken“, 9 „Standplatz der Treppe“ u. s. w. gehören eigentlich nicht zu einer Beschreibung, weil die Kenntnis der einzelnen Teile vorauszusetzen ist.

4. Die Angabe der Drehbarkeit steht hier im Nebensatz: „das drehbar ist“, weil sie für die Beschreibung nebensächlich ist und fortgelassen werden kann. Der Sinn ist hier nicht: . . . ruht dasjenige Gerüst, das drehbar ist, sondern: . . . ruht das Gerüst, indem es drehbar ist, oder: . . . ruht das Gerüst drehbar. Will ich aber die Drehbarkeit als eine Haupteigenschaft ansehen, so sage ich: . . . ruht das Gerüst, und es ist drehbar. Wie eng beides verknüpft ist, sehen wir, wenn wir den Begriff Drehgerüst bilden.

8. „rechts“ ist Apposition zur Ortsbestimmung und bedeutet: auf der rechten Seite. Daher Kommata. Ohne Zeichen wäre der Sinn: Längs der vorderen Seite des Mühlhauses, das rechts steht, und der Zusatz wäre Attribut.

11. „links“ ist Apposition; daher Kommata.

33. „Vorn am Mantel“. Hier ist „am Mantel“ Attribut in dem Sinne: an der vorderen Seite des Mantels. Sage ich: Am Mantel, vorn, . . . so ist „vorn“ Apposition in dem Sinne: Am Mantel und zwar an der vorderen Seite.

21. Die Eigenschaften des Siebes sind in Nebenbestimmungen angegeben, weil sie hier als weniger wichtig angesehen werden. Wollen wir das Sieb eingehend beschreiben, so geben wir sie in Hauptsätzen an.

**Einleitung:** Heißt das Thema Beschreibung der Bockwindmühle, so könnte man den Namen erklären wollen: Eine Bockwindmühle ist eine Mühle, die auf einem senkrechten, mittels starker Streben bockartig abgesteiften Ständer, Hausbaum, ruht und vom Winde gedreht wird. Nun fahren wir fort, wenn wir vor einer Mühle stehen: Dies ist eine solche Mühle.

Aber wir dürfen wohl voraussetzen, was eine Bockwindmühle, jedenfalls, was eine Windmühle ist. Setzen wir doch die genaueste Kenntnis der einzelnen Teile der Mühle voraus, wenn wir beschreiben. Also bleibt übrig: Diese Mühle ist eine Bockwindmühle.

Auch nach einer bildlichen Darstellung können wir eine Beschreibung geben, doch sind für die Beschreibung des Äußeren wie des Inneren mehrere Bilder notwendig. Dann leiten wir ein: Die Mühle, die wir auf diesen Bildern sehen, ist eine Bockwindmühle.

**Schluß.** Man könnte sagen wollen: Fordert der Wind eine andere Stellung der Mühle, so dreht sie der Müller am Rehrbaum und befestigt ihn mittels des Seiles an einem anderen Pflock. Dieser Gedanke aber gehört nicht zur Beschreibung, sondern zur Darstellung des Betriebes. Sieh Kap. III.

Ganz unwillkürlich beginnen wir den Schluß: Diese Mühle —, und es liegt der Gedanke nahe: Diese Mühle ist die älteste Mühlenart. Sie wird auch die deutsche genannt, weil sie als eine deutsche Erfindung gilt. Haben wir von der ältesten Mühlenart gesprochen, so liegt es sehr nahe, über die jüngere Mühlenart eine Bemerkung zu machen: Vereinfacht wurde sie dadurch, daß nur der obere Teil, die Haube, die die Flügelwelle mit dem Kammrad umschließt, drehbar gemacht wurde. Diese zweite Art ist die holländische Mühle. Doch sieh S. 33, Z. 26.

Wollten wir nun eine Beschreibung der holländischen Mühle folgen lassen, so erhielten wir eine größere **Zusammensetzung von Beschreibungen** mit dem Thema **Beschreibung der altdeutschen Mühle**, und jener Schluß würde zum Übergange.

---

### Lage der Stadt Cincinnati, der „Königin des Westens“.\*)

Cincinnati ist, wenn man Regelmäßigkeit nicht für Schönheit gelten läßt, keine schöne Stadt, aber es hat eine anmutige Lage. Vorgestern sah ich ihm vom Mount Auburn auf den Rücken, heute morgen blickte ich ihm von den Hügeln über Covington ins Gesicht. Ein Zeichner könnte nur das Bild, das sich ihm von letzterem Standpunkt aus darbietet, zur Aufnahme wählen. Denn, während man, vom Mount Auburn

\*) Moritz Busch, Wanderungen zwischen Hudson und Mississippi (1854).

niederschauend, bloß eine Masse grauer Schindeldächer, roter Ziegelmauern und weißer Holzwände, durch schnurgerade Straßen in regelmäßige Vierecke geteilt, gleichsam ein Schachbrett vor Augen hat, auf dem ein paar Duzend größere und kleinere Türme die Figuren bilden, nimmt sich die Stadt von den Höhen jenseits des Flusses gut, ja beinahe großartig aus. Man steht auf dem südlichen Rand eines Bergkessels. Hart unter dem Beschauer liegen, durch den waldigen Grund getrennt, aus dem sich der Vikking dem Ohio zudrängt, das freundliche Newport mit seiner vom Sternenbanner überwallten Kaserne und das weitgedehnte Covington. Fünzig Fuß tiefer unten, von Dampfern gefurcht, von Seegeschiffen, Flachbooten und Flößen belebt, aus engem, dunkelschattiertem Tal strömt der 900 Ellen breite Ohiostrom vorüber, um hinter einem laubgrünen, von der achtwöchigen Dürre dieses Jahres schon in die Farben des Herbstes gekleideten Hügelvorsprung zur Linken zu verschwinden. Am jenseitigen Ufer aber erhebt sich, mit dem östlich sich anschließenden Fulton fast 5 Meilen breit und in der Mitte etwas über anderthalb Meilen tief, auf zwei Terrassen die Königin des Westens. Eine fast unabsehbare Reihe prächtiger Dampfboot-Dreidecker, bunt bemalt, meist aus zwei Schornsteinen rauchend, bildet die Basis des geräumigen, sanft ansteigenden, mit allerlei Gütern, Ballen und Tonnen bedeckten, von Karren, Lastträgern, Schiffern, Kaufleuten und gehenden oder ankommenden Reisenden überwimmelten Ladungsplatzes, gleichsam des Gesichtes der Stadt, gleichsam der Pforte des Bienenstockes, dem sie ähnelt. Weiße oder ziegelrote Häuser mit grünen Jalousien, hohe, schmale Speicher, bis in die obersten Stockwerke mit weithin lesbaren Firmen bedeckt, besäumen die drei anderen Seiten des Parallelogramms.

Von diesem Mittelpunkt des Verkehrs, nach dem die von hundert Omnibussen und Kutschen durcheinander Mainstreet sowie zwei andere Hauptstraßen ein Gewühl von Geschäftsleuten ausströmen, gehen rechts und links weitgespannte Flügel aus. Rechts qualmen Fabriken, brausen die Züge der Eisenbahn von Xenia, hämmert und sägt ein Heer von Zimmerleuten auf der Schiffswerft an zwei neuen Dampfbooten, deren Gerippe auf einstige kolossale Leiber deuten. Links erhebt sich der gotische Turm der ersten Presbyterianerkirche, auf den sie eine Hand, die gen Himmel weist, setzen wollten, aber leider nur einen goldenen Handschuh gespießt haben. Weiterhin schaut die Kuppel des riesigen Burnett-House wie Saul über alles Volk Israel auf den Fluß. Noch ferner streckt die katholische Kathedrale ihren weißen, geschmacklosen Turm empor, während in der Tiefe des Gemäldes über Mount Auburns Schatten die Kreuze von vier andern Kirchen Roms blitzen.

In der Mitte lückenlos, dicht, nur durch ihre acht Hauptstraßen und die von diesen im rechten Winkel durchschnittenen, von Osten nach

Westen laufenden Nebengassen gespalten, wird die Stadt nach Westen zu  
50 weitläufiger, häufiger von unausgefüllten Bauplätzen unterbrochen, ärmllicher  
und hölzerner, bis ihr der Millcreek, im Frühjahr ein Bach, jetzt eine  
Kette von Tümpeln, eine vorläufige Grenze setzt. Im Osten stemmt sich  
ihr der Mount Adams entgegen. Umsonst, wenn er sie am Wachstum  
verhindern wollte; denn schon haben sie ihm eine Sternwarte und eine  
55 gute Zahl anderer Gebäude auf Haupt und Rücken gestellt. Den Hinter-  
grund des Hintergrundes endlich schließen Kalkhügel, zum Teil kahl, zum  
Teil mit Gärten, Rebenpflanzungen und Landhäusern, zum Teil noch mit  
dem Urwald bedeckt, durch den vor 60 Jahren die Kriegspfade und  
Jagdfährten der Mingos und Miamis führten. Wenn die Stadt die sie  
60 umschließenden Höhen sämtlich eingenommen haben wird — schon hat sie  
auch im Norden, ein beträchtliches Stück derselben erklimmend, mit  
Häusergruppen besetzt — so wird sie ein vollkommenes Amphitheater von  
den ungeheuersten Dimensionen darstellen, und der Reisende, der sie im  
Jahr Neunzehnhundert von den Hügeln anschaut, wo ich heute stand,  
65 wird ein Schauspiel vor sich haben, wie es der westliche Kontinent  
nirgends so imposant zu bieten vermag.

Es liegt mir ein Holzschnitt vor, Cincinnati im Anfange dieses  
Jahrhunderts abbildend. Welch ein Unterschied zwischen dem Örtchen  
von damals und der Stadt von heute, und welch eine Zukunft, die sich  
70 aus dem Vergleich weisagen läßt!

1—2. Das Urteil, daß Cincinnati eine anmutige Lage hat, scheint  
das Thema zu sein, das in den nächsten Zeilen ausgeführt werden soll. Dem-  
gemäß müßten die Merkmale des Begriffes „Lage“ und zwar „anmutige  
Lage“ dargelegt werden. Aber dies ist nicht der Fall. Denn der Verfasser  
sagt, daß die eine Ansicht schlecht, die andere gut ist. Somit kann der Begriff  
„anmutige Lage“ nicht übergeordnet werden. Wir lassen den ersten Satz fort  
und beginnen gleich: Vorgestern sah ich Cincinnati . . .

3—12. Der Verfasser vergleicht die Südan- und Nordansicht.  
Wir erwarten wohl, daß er auch West- und Ostansicht miteinander vergleicht.  
Daß er es nicht tut, hat wohl darin seinen Grund, daß diese beiden Ansichten  
ganz ungeeignet zur Beschreibung sind und daher gar nicht erst in Betracht ge-  
zogen zu werden brauchen. Eine Einleitung, die mittels eines Vergleiches ge-  
bildet wird, führt zur Wahl des Besten. Daß eine solche Einleitung nicht  
ganz richtig ist, sahen wir S. 28. Wie machen wir es aber, wenn wir die  
Einleitung ohne Vergleich bilden wollen? — Stehen wir auf der südlichen Höhe,  
so lautet sie: Dies ist die Südan- und Nordansicht der Stadt Cincinnati. Stehen wir  
nicht mehr auf ihr, so müssen wir ergänzen: Wenn wir auf den Hügeln über  
Covington stehen, so haben wir die Südan- und Nordansicht von Cincinnati vor uns.  
Aber, da wir von den Hügeln auch anderswohin schauen können, so ist

jene  
wir  
so .  
wir  
Bild  
die  
groß  
nur  
Aber  
stark  
Neben  
groß  
schrei  
verkn  
artig  
sich

so sel  
genau

Stadt  
„Für  
einen  
Bilde  
Glie

Haupt  
es de  
auch  
boot-  
Sie

des  
wort  
übrig  
auf d

jener Hauptsatz nicht selbstverständlich, und wir müssen weiter ergänzen: Wenn wir auf den Hügeln von Covington stehen und nach Cincinnati hinschauen, so . . . Empfinden wir zugleich wie der Verfasser das Großartige, so fügen wir hinzu: so bietet sich uns die Südanacht von Cincinnati, ein großartiges Bild. Ist der Zusatz „ein großartiges Bild“ ein verkürzter Nebensatz: die ein großartiges Bild ist, oder ein verkürzter Hauptsatz: sie ist ein großartiges Bild? Da „Südanacht“ das Thema ist, so ist er eigentlich nur eine Nebenbestimmung, die nur das ästhetische Empfinden ausdrücken soll. Aber, wenn das ästhetische Empfinden sich schon hier ausspricht, so ist es sehr stark, und dann ist es keine Nebensache, und es ist jener Zusatz kein verkürzter Nebensatz. Das sehen wir besser, wenn wir umstellen: so bietet sich uns ein großartiges Bild,\*) die Südanacht von Cincinnati. Beides: das Beschreiben und das Empfinden, kann gleichen Schritt halten. Wie eng beides verknüpft sein kann, zeigt sich in der Verbindung: so bietet sich uns die großartige Südanacht von C., und noch mehr in der Zusammensetzung: so bietet sich uns die Prachtsüdanacht von C. .

Da das Thema „Südanacht“ am Ende der Einleitung stehen muß, so setzen wir bei „Hart“ ab. Den Satz „Man steht . . .“, der den Standpunkt genauer angibt, schalten wir hinter „Flusses“ ein.

13. Es beginnt die Beschreibung: Newport und Covington, Ohio, die Stadt: Basis, Ladungsplatz, die drei andern Seiten dieses Plazes. Bei „Fünzig“ und „Am jenseitigen Ufer“ setzen wir ab. Dies hat zwei Gründe einen inneren: unsere Augen durchlaufen eine weite Strecke, wenn wir von einem Bilde zum andern schauen, und einen äußeren: wir wollen dem Leser die Gliederung dieser Landschaftsbilder deutlich machen.

23. Die Dampfboot-Dreidecker sind als Basis des Ladungsplatzes ein Hauptteil des Stadtbildes, der das Auge in bedeutendem Maße fesselt; heißt es doch von ihnen: unabsehbar, prächtig, buntbemalt; rauchend, und da ist auch ein Hauptsatz notwendig: Fast unabsehbar ist die Reihe prächtiger Dampfboot-Dreidecker, die bunt bemalt sind und meist aus zwei Schornsteinen rauchen. Sie bilden die Basis des Ladungsplatzes.

Nun fahren wir fort: Der Ladungsplatz ist geräumig . . .

Bei „Eine“ Z. 23 setzen wir ab einmal, weil hier die Ausführung des Themas „Königin des Westens“ beginnt, und dann, weil das Fürwort „diesem“ Z. 33 nur auf die Dampfboote, den Ladungsplatz und den übrigen Teil dieses Plazes als Mittelpunkt des Verkehrs hinweist, nicht etwa auf den ganzen Teil Bezug nimmt.

33. Im ersten Satz dieses Teiles steht das Thema „Die Flügel“.

\*) Kein Doppelpunkt, weil der Begriff „Bild“ nicht erklärt, sondern nur benannt wird.

Wäre der rechte Flügel ausführlicher beschrieben, so müßte man „Links“ weiterrücken oder gar absetzen, um den Übergang vom rechten Flügel zum linken erkennen zu lassen.

40. In diesen Nebensätzen erzählt der Verfasser. Es sollte heißen: auf den ein goldener Handschuh gespießt ist.

45. Der Verfasser faßt auch die Tiefe ins Auge. Ein Zeichner käme hier in Verlegenheit, da diese Stelle nicht genau bestimmbar ist. Daß der Darsteller von der Tiefe nur in einem Nebensatz spricht, hat darin seinen Grund, daß er die anderen Kirchen nur nebenbei nennen will.

47. Gegenstand der Betrachtung sind Mitte, Osten und Westen, also der Mittelgrund des Bildes. Während die westliche und östliche Gegend in Hauptsätzen beschrieben wird, wird die Mitte in einem Nebensatz abgetan, der vollständig so lautete: Während die Stadt in der Mitte lückenlos, dicht, nur durch ihre acht Hauptstraßen und die von diesen im rechten Winkel durchschnittenen, von Osten nach Westen laufenden Nebengassen gespalten ist. Das geht nicht. Gerade die Mitte ist der Hauptteil und beansprucht Hauptsätze: Die Mitte der Stadt ist lückenlos und dicht, nur durch . . . gespalten. Nach Westen zu wird die Stadt . . .

Mitte, Osten und Westen fallen unter den Begriff Mittelgrund, der im ersten Satz angegeben sein könnte wie vorher die Flügel. „Nach Westen“ und „Im Osten“ würden wir, wenn die Darstellung ausführlicher wäre, weiterrücken, oder wir würden absetzen, um die Gliederung gleich in die Augen springen zu lassen.

56. Nur ein Teil des Hintergrundes ist beschrieben, offenbar, weil das Gelände zwischen dem Bach und dem Berge nichts Bemerkenswertes bietet.

58. Der Nebensatz „durch den . . .“ erzählt.

60. Der Verfasser steht nicht mehr auf der Höhe und beschreibt nicht mehr, sondern wirft einen Blick in die Zukunft. Es sind Schlußgedanken, und wir setzen ab.

Daß der Verfasser bei „Es liegt“ absetzt, hat darin seinen Grund, daß seine Augen von der Wirklichkeit zu einem alten Holzschnitt übergehen und seine Gedanken zu einer anderen Zeit der Entwicklung schweifen.

**Einzelnes:** 1. Der Gegensatz „Cincinnati ist keine schöne Stadt, aber es hat eine anmutige Lage“ ist willkürlich, da man erwartet, daß eine andere Eigenschaft der Stadt selbst gegenübergestellt wird, etwa: aber interessante Stadt.

23. In meiner Gestaltung des Textes knüpft der Satz „Der Ladungsplatz ist geräumig . . .“ nur scheinbar an den letzten Satz des vorigen Abschnittes: „Sie bilden die Basis des Ladungsplatzes“, an. Dieser Satz könnte wegfallen, und doch müßte die Beschreibung des Ladungsplatzes folgen. Daher

ist es  
ist g  
führt

Gen  
weil

inder  
müsse  
gestel  
die S  
fache.  
zugle  
nicht

fägen

18.

22.

53.

53.

Rebe

schaft  
als a  
und f  
einer  
Haupt  
in un  
Straß  
Jedoc  
fagen  
gespa

so m  
deutli  
aber  
leitung

ist es auch nicht gut, mit dem zurückweisenden Fürtwort anzuknüpfen: Dieser ist geräumig . . . Ein solches Fürtwort knüpft immer an den vorher ausgeführten Gesichtspunkt an.\*)

33. Daß drei Hauptstraßen nach dem Mittelpunkte des Verkehrs ein Gewühl von Geschäftsleuten ausströmen, bemerkt der Verfasser im Nebensatz, weil er hier die Flügel beschreiben will.

60. Statt der Gedankenstriche Kommas und Pausen.

**Plan und Ausführung.** Der Verfasser beschreibt die Südan sicht, indem er Landschaft und Stadt zugleich zeichnet. Man könnte meinen, erst müsse die Lage der Stadt, d. h., die Landschaft, und dann erst die Stadt dargestellt werden. Nein. Das Thema heißt ja „Ansicht der Stadt“. Also ist die Beschreibung der Stadt die Hauptsache; doch ist die Landschaft nicht Nebensache. Wenn ich nämlich eine Stadt von einer Anhöhe betrachte, so sehe ich zugleich Landschaft und Stadt an und kann die Stadt ohne die Landschaft nicht zeichnen.

Müssen nun die Hauptzüge der Landschaft und der Stadt in Hauptsätzen beschrieben werden? Prüfen wir im einzelnen:

13. Der waldige Grund und Licking sind in Nebensätzen erwähnt.  
18. Ohio im Hauptsatz, Tal und Hügelvorsprung in Nebensätzen.  
22. Ausdehnung der Stadt im Nebensatz. 34. Hauptstraßen im Nebensatz. 46. vier Kirchen im Nebensatz. 51. Millcreek im Nebensatz.  
53. Mount Adams im Hauptsatz. 56. Kalkhügel im Hauptsatz, Gärten, Nebenpflanzungen, Landhäuser und Urwald im Nebensatz.

Wir sehen, daß die Stadt nicht immer im Hauptsatz und die Landschaft nicht immer im Nebensatz beschrieben wird. Warum? Das, was mehr als anderes in die Augen fällt, sei es Stadt, sei es Landschaft, ist Hauptsache und steht im Hauptsatz, alles andere dagegen beansprucht nur Nebensätze. An einer Stelle kann man zweifeln. Z. 47 spricht der Verfasser von den acht Hauptstraßen und den vielen Nebengassen im Nebensatz, und auch wir haben in unserer Textänderung den Nebensatz beibehalten. Das kommt daher, daß die Straßen, die in der Ferne Linien gleichen, in dem Bilde nebensächlich sind. Jedoch, wenn die Straßen bei näherem Standpunkte scharf hervortreten, so sagen wir: In der Mitte ist sie lückenlos und dicht. Sie wird nur . . . gespalten.

**Überschrift:** Da der Verfasser ein Bild der Südan sicht bieten will, so muß die Überschrift lauten: Südan sicht der Stadt Cincinnati oder deutlicher: Beschreibung der Südan sicht der Stadt Cincinnati. Nun aber ist die Ansicht der Stadt großartig, wie der Verfasser am Ende der Einleitung Z. 11 sagt. Muß dieser Gedanke in der Überschrift ausgedrückt werden?

\*) Sieh S. 26 u. Kap. IV.

Nein. Denn das Großartige empfinden wir erst, wenn wir hinschauen, nicht auch schon bei der Nennung des Themas.

Die Überschrift „Lage“, die der Verfasser gewählt hat, verleitete ihn zu dem ersten Satze, über dessen Gedankenverknüpfung wir schon gesprochen haben.

Bei den früheren Beschreibungen war der Standpunkt nicht angegeben, weil er selbstverständlich war.

### Das Tal Ober-Engadin in Graubünden.\*)

Die Talfläche des Ober-Engadin sinkt vom Maloja sanft wie der Inn, der sie durchschlängelt, gegen Nordosten. Die Höhenzüge, welche gleichermaßen und nirgends mit steilem Abfall es begleiten, schieben nur hier und da einen Schuttkegel vor, wodurch die Talebene unterbrochen wird. Vier Seen, durch den Stromfaden des anwachsenden Inn mit einander verbunden, ruhen in den oberen Talbecken und geben der Alpenlandschaft das feierliche Aussehen, wenn die Umrisse der bewaldeten Ufer oder die schneebedeckten Gipfel der Hochgebirge sich darin abspiegeln. Auf diesen Hochgebirgen hat die Natur eine ihrer ergiebigsten Werkstätten zur Bildung des Gletschereises aufgeschlagen; sie übertreffen alles, was die östlichen Alpen in dieser Hinsicht aufzuweisen haben. Wie hoch das Tal liegt, lehrt die einfache Anschauung; denn man gelangt fast ebenen Fußes zu den Eisfeldern, die vom Bernina herab in die Täler starren; man erreicht fast unbemerkt die Bergpässe des Maloja und Bernina, welche doch für alle, so aus Italien heraufsteigen, als beträchtliche Berg-  
höhen sich fühlbar machen.

Die Reihenfolge: Fläche des Tales, Höhenzüge, Seen im Tal, Gletscher, ist nicht richtig. Da der Zeichner Tal und Seen zugleich und Höhen und Eis zugleich darstellt, so beschreibe ich auch in dieser Weise:

I. Fläche des Tales (Seen),

II. Höhenzüge (Gletscher)

a) zur Rechten,

b) zur Linken,

oder kürzer:

I. Mitte,

II. rechte Seite,

III. linke Seite,

oder auch in anderer Ordnung:

I. linke Seite,

II. Mitte,

III. rechte Seite.

\*) Grube, Geographische Charakterbilder.

**Einzelnes:** 2. Der Lauf des Inn ist in einem Nebensatz angegeben. Ein Zeichner würde Genaueres über ihn verlangen, und dann müßten wir die Hauptrichtungen des Laufes in Hauptsätzen darstellen.

3. Die Erhabenheit der Höhenzüge ist im Nebensatz ausgesprochen, obwohl diese auf den Beschauer mehr Eindruck machen als die Schuttkegel. Es muß heißen: Die Höhenzüge begleiten das Tal gleicherhaben und nirgends mit steilem Abfall und schieben nur hie und da einen Schuttkegel vor.

Die Unterbrechung des Tales durch die Schuttkegel bemerkt der Verfasser im Nebensatz, weil er sie als Nebenerscheinung ansieht. Soll aber durch den zweiten Satz der erste Gedanke eingeschränkt werden in dem Sinne: Die Talfläche sinkt sanft, sie wird nur hie und da durch einen Schuttkegel, die die Höhenzüge vorschieben, unterbrochen, so muß ich auch so darstellen. Spreche ich dann von den Höhenzügen, so gebe ich ihre Haupteigenschaften in Hauptsätzen an: Die Höhenzüge begleiten das Tal gleicherhaben und nirgends mit steilem Abfall. Das Vortreten der Schuttkegel erwähne ich vorher, nicht erst hier, weil der Nachzeichner es schon dort erfahren muß.

Die Bemerkung über Werkstätten zur Bildung des Gletschereises gehört nicht zur Beschreibung.

Die nähere Angabe der Höhe Z. 12—16 ist eine nachträgliche Ausführung der Andeutungen, die oben gemacht sind. Es kann Z. 1 gesagt werden: vom Maloja, der eine beträchtliche Höhe hat, und Z. 10: des Gletschereises, das sich bis zum Tal erstreckt. Und so wird man es machen, wenn man eine wirkliche Beschreibung geben, d. h., mit Worten zeichnen will.

**Einleitung.** Lautet die Überschrift Beschreibung des Tales Ober-Engadin in Graubünden vom Maloja aus, so sage ich: Wir stehen auf dem Maloja und schauen auf das Tal Ober-Engadin, oder, wenn wir nicht mehr dort stehen: Vom Maloja aus hat man einen Blick auf das Tal Ober-Engadin. Und dann Ausführung: Die Talfläche sinkt sanft . . .

Man könnte meinen, daß man vom Gegensatz Unter-Engadin ausgehen müsse. Nicht nötig. Siehe das Tal anders, käme uns ein solcher Gedanke nicht.

**Schluß.** Da die Formen der Landschaft große Maße haben, so schließe ich: Das Tal macht einen großartigen Eindruck. Hierzu füge ich den Gedanken Z. 5—8 als Steigerung hinzu: Es hat ein feierliches Aussehen, wenn . . . Diesen Gedanken bringen wir in den Schluß, weil das feierliche Aussehen nicht zum Wesen des Bildes gehört, sondern nur unter besonderen Umständen wahrnehmbar ist. So ergänzen wir die Beschreibung. Freilich, wenn ich das Tal an einem Tage beschreibe, an dem sich Ufer oder Höhen in den Seen spiegeln, dann beschreibe ich dieses Aussehen mit, indem ich Z. 5 sage: Vier Seen . . . ruhen in dem oberen Talbecken. Es spiegeln sich in ihnen die Umrisse der bewaldeten Ufer, und dann nicht: oder, sondern

entweder eins von beiden oder beides, wenn beides zu sehen ist, und im zweiten Falle sehen wir und.

Den Schlußgedanken „Das Tal macht einen großartigen Eindruck“ spricht man gern in der Einleitung aus: Wir stehen auf dem Maloja und schauen auf das Tal Ober-Engadin. Es macht einen großartigen Eindruck. Das Empfinden des Schönen, das wir sogleich haben, will auch gleich zu Wort kommen. Das sahen wir schon in der vorigen Beschreibung (S. 11).

### Beschreibung eines Frühlingstales von einer östlichen Höhe aus. \*)

Wir stehen an einem Frühlingstage auf einer Höhe, die östlich von der Stadt liegt. Wir schauen ein Tal.

Im Vordergrunde breiten sich Felder aus. Sie sind in Grün gekleidet. Ein Weg unterhalb unseres Standpunktes führt nach unten.  
5 Rechts, etwas unterhalb, treten Häuser der Stadt vor.

Im Mittelgrunde, rechts, liegt ein Gutshof. Durch die Bäume des Gartens glänzt ein Teil eines kleinen Sees. Links breiten sich Wiesen aus. Ihr Grün ist kräftiger als das der Saaten. Hinten im Mittelgrunde, das Gelände steigt an, sehen wir links grüne Felder, rechts  
10 Gärten mit Häusern und auf zwei mäßigen Bodenerhebungen je eine Windmühle.

Den Hintergrund bilden weite Felder und hie und da Bauernhöfe. Ihn schließen waldige Höhen ab. Darüber wölbt sich der Himmel.

Die Saaten, der See und die waldigen Höhen machen dieses  
15 Tal malerisch, besonders, wenn es sich beim Sinken der Sonne mit rosigem Dufte füllt.

Frühlingstal ist ein Begriff. Auch hier beschreiben wir wie in der vorigen Darstellung beides: die Landschaft und den Frühling, zugleich. Wir dürfen nicht trennen: I. Gelände, II. Frühlingsschmuck, III. Gebäude. Denn in I. würden wir nicht den Frühling, in II. nicht das Gelände, in III. weder das Gelände noch den Frühling beschreiben. II. und III. wären nachträgliche Einzeichnungen oder vielmehr Einmalungen.

Was vermissen wir in der Darstellung? Angaben von Licht und Schatten. Diese fehlten auch in den früheren Beschreibungen von Landschaften.

**Einzelnes:** Z. 6 Komma vor „rechts“, weil dieses nähere Ortsbestimmung, Apposition, ist und im rechten Teil bedeutet. Setzen wir kein Komma, so wäre „rechts“ Eigenschaftsbestimmung, Attribut, und

\*) Versuch eines Schülers der Mittelsstufe.

der Sinn wäre: Im Mittelgrunde der rechten Seite. In diesem Falle wäre die Gliederung nicht so: Vordergrund: rechts und links, Mittelgrund: rechts und links, Hintergrund: rechts und links, sondern: Rechte Seite: vorn, mitten, hinten, Mitte: vorn, mitten, hinten, Linke Seite: vorn, mitten, hinten. In Z. 8 ist „im Mittelgrunde“ Attribut zu „Hinten“. Der Sinn ist: Im hinteren Teil des Mittelgrundes.

8. Warum macht der Verfasser das Grün der Wiesen zu einem Haupt-Sagteil, dagegen das der Felder zu einer Beifügung, „grüne“? Weil jenes mehr hervortritt als dieses. Und, weil diese Angabe später garnicht mehr nötig wird, so spricht er Z. 12 nur von „Feldern“.

10. „Gärten mit Häusern“ heißt es und nicht umgekehrt, weil die Gärten einen stärkeren Eindruck machen als die Häuser, die nur hervorlugen.

Die **Einleitung** ist kurz, aber nur der eine Gedanke bleibt übrig, wenn wir das Thema der Ausführung „Beschreibung“ vom Thema abziehen.

Da sich, wie wir schon auf Seite 48 sahen, das ästhetische Empfinden, das wir beim Anblick sogleich haben, auch gern gleich ausdrücken will, so können wir auch hier schon den Gesamteindruck andeuten, den wir im Schluß feststellen, und so sagen wir: . . . Wir schauen in ein reizvolles Frühlingstal. Und, da das Reizvolle empfunden wird, weil die Umgebung nüchtern ist, so können wir ausführlicher sein: Wir stehen an einem Frühlingstage auf einer Höhe, die östlich von der Stadt liegt. Wir schauen in die Weite und in die Tiefe. Während sich links einförmige Felder ausbreiten und rechts Häuser der Stadt den Blick versperren, bietet uns die Mitte ein reizvolles Tal.

**Schluß.** Über „wenn“ sprachen wir schon S. 47.

Übrigens noch eins. Soll ein Abendbild dargestellt werden, so erweitert sich das Thema, und wir sagen: Ein Frühlingstal im Abendsonnenschein. So weiß der Maler auch gleich die entsprechenden Farben zu wählen. Wollen wir ihn bei der Nachahmung unserer Darstellung unterstützen, so müssen wir hie und da die Farben angeben. Also z. B. Z. 5: . . . treten ziegelrote, mit Schiefer gedeckte Häuser der Stadt vor; Z. 7: . . . glänzt ein Teil eines kleinen Sees purpurn, Z. 10: Auf zwei mäßigen Höhen stehen Windmühlen; sie gleichen Schattenbildern am rosigen Himmel. Die Abhänge liegen im Schatten; Z. 12: Den Hintergrund, noch grüßt ihn die Sonne, bilden weite Felder und hie und da Bauernhöfe. Ihn schließen waldige Höhen ab. Zwischen den Wipfeln der Bäume strahlt das purpurne Sonnenlicht.

Licht und Schatten finden wir meist im Hauptsatz angegeben, weil die Bestimmung „im Abendsonnenschein“ ein Teil des Themas, also mit eine Hauptsache ist. Wir machen uns das klar, wenn wir aus dem Thema ein Wort machen, Abend-Frühlingstal, wie wir ja Abendlandschaft sagen. Nur da, wo Licht und Schatten weniger stark ins Auge fallen, wenden wir Nebensätze oder Nebenbestimmungen an.

**Bemerkung.** In manchen Bildern fehlt der Mittelgrund, z. B. in Bildern, die eine Wiese unmittelbar am Walde oder eine Brandung an steiler Küste darstellen.

### Der Berberlöwe.\*)

Der Berberlöwe wird 1,5 m lang und 80–90 cm hoch, hat einen 80 cm langen Schwanz, eine breite Brust und schlanke Weichen. Der dicke, fast viereckige Kopf verlängert sich in eine breite, stumpfe Schnauze; die Ohren sind abgerundet, die Augen von mittlerer Größe, aber lebendig und feurig, die Gliedmaßen gedrungen und außerordentlich kräftig; die Pranken sind größer als bei allen übrigen Katzenarten. Die Behaarung ist lebhaft rötlichgelb oder fahlgelb, stark mit Schwarz gemischte Mähne besteht aus langen, schlichten Haaren und reicht vorn bis zur Handwurzel, hinten fast bis zur Hälfte des Rückens und der Seiten herab. Auch der Unterleib zeigt seiner ganzen Länge nach eine dicht stehende, längere, schlichte, schwarze Behaarung, und an den Ellbogen und den Vorderteilen der Schenkel stehen wenigstens noch schwarze Haarbüschel.

Der Verfasser gibt zuerst die Maße an, dann die Formen, schließlich die Behaarung. Ist dies Beschreibung? Wer einen Löwen zeichnet, pflegt zuerst die Maße festzustellen, dann die Formen anzudeuten und schließlich die Behaarung darzustellen. Wer einen Löwen malt, macht es ebenso. Der Verfasser obiger Darstellung zeichnet die Größe der Augen und malt dann, wenn er vom Feuer der Augen spricht. So macht es Homer, wenn er sagt: „runde Räder, eherner“. Mit „rund“ zeichnet er, mit „ehern“ malt er. Auch die Behaarung des Unterleibes (11) zeichnet der Verfasser zuerst, und dann malt er sie. Die Mähne (8) beginnt er mit dem Eigenschaftswort „dicht“ zu zeichnen, dann malt er, und dann zeichnet er wieder. Er konnte zuerst zeichnen und dann malen. Aber er konnte auch sagen: Die Mähne ist fahlgelb, schlicht, dicht, reicht vorn bis zur Handwurzel, hinten fast bis zur Hälfte des Rückens und der Seiten herab und ist stark mit Schwarz gemischt. Das Schwarz nennen wir zuletzt, weil der Maler es zuletzt einmischt. In dieser Reihenfolge ahmen wir den Maler nach, der gleich zu malen beginnt, und, wie dieser die Maße nicht vorzeichnen braucht, wenn er sie mit dem Auge beherrscht, so brauchen auch jene Angaben über Schlichtheit, Länge und Dichtigkeit nicht als nachträgliche Vorzeichnung angesehen zu werden. So malen und zeichnen wir zugleich.

\*) Meyers Konversations-Lexikon.

Noch zwei Beispiele: Die Beschreibung des Kopfes, mit dem der Maler beginnen würde, müßte so lauten: Der Kopf ist lebhaft rötlichgelb behaart und hat fast die Gestalt eines Vierecks, dessen Seite etwa 40 cm lang ist. Er verlängert sich in eine breite, stumpfe Schnauze. Die Ohren sind abgerundet. Die Augen sind feurig und von mittlerer Größe. Die Farbe geben wir hier zuerst an dem Verfahren des Malers gemäß, der den Pinsel gleich in die Farbe taucht. Und zweitens Beschreibung des Unterleibes: Die Behaarung des Unterleibes ist schwarz, schlicht, länger und steht dicht. Hier kehren wir die Darstellung des Verfassers geradezu um.

Ich bemerke noch, daß es nicht gut ist, die Attribute zu häufen. Geheimrat R. Reinhardt sagt: „Wir sind gezwungen, die Attribute zwischen Artikel und Substantiv zu nehmen und können sie nicht, wie die Franzosen und Engländer, nachfolgen lassen. Nur der Dichter kann sich noch erlauben „Kaiser Friedrich lobesam“ und „Röslein rot“ zu sagen. Nun gehören Artikel und Substantiv eng zusammen. Wenn also die Attribute zu umfangreich werden, die man auf ein Substantiv häuft, so wird das Zusammengehörige zu weit auseinander gerissen, und die Rede wird unklar.“<sup>1)</sup> Dies ist der Fall in der Beschreibung Z. 8 und 11: in der Beschreibung der Mähne und der Behaarung des Unterleibes. Daher kann ein Zeichner nicht gleich nachzeichnen und ein Maler nicht gleich nachmalen, sondern erst, wenn er bis „Mähne“ und „Behaarung“ gelesen hat. Homer macht es anders. Er sagt: „runde Räder, eherne, achtspeichige.“<sup>2)</sup> Hier ist der Gegenstand gleich zu Anfang genannt, und wir können gleich zeichnen.<sup>3)</sup> Ähnlich haben wir es in den ausgeführten Beispielen gemacht.

Hinsichtlich der **Einleitung** gilt, was früher gesagt ist. Wer so sagen wollte: Der Löwe der Verberei ist die ausgezeichnetste Abart des Löwen, der ließe eine Begründung dieser Behauptung erwarten. Sieh S. 28.

Der **Schluß** lautet: Der Gesamteindruck dieses Löwen ist würdevoll und königlich.



<sup>1)</sup> „Die schriftl. Arbeiten“, S. 71.

<sup>2)</sup> Ilias V, 722.

<sup>3)</sup> Lessings „Laokoön“ XVIII.